Zeitschrift: Topiaria helvetica : Jahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur
Band: - (2004)

Artikel: The Green Man
Autor: Wieser, Dominik
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382404

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dominik Wieser

The Green Man

Der Green Man ist nicht leicht zu finden. Er verbirgt sich in Kathedralen und Kirchen fern vom Glanz der grossen, religiösen Kunstwerke. Wir müssen ihn – in Stein oder Holz gehauen – hoch oben in den Schlusssteinen der Gewölbe, an Kapitellen, in Kreuzgängen oder in den Schnitzereien der Chorgestühle suchen. Es ist, als ob die damaligen Bildhauer dem uralten heidnischen Wesen diese Plätze im Schatten der neuen Heilsgestalten zugewiesen hätten, um ihm im Verborgenen das Überleben zu ermöglichen. Seltener finden sich Green Man Darstellungen an Profanbauten, etwa über Torbögen oder im Fassadenschmuck bis hin zum Aushängeschild des «Green Man-Pub».

Ich bin ihm auf meiner ersten Reise zu den englischen Gärten im Juni 2003 zunächst in Gartenpublikationen, dann in Kathedralen und weltlichen Bauwerken, schliesslich in meiner Fantasie in Gärten und Fluren begegnet. So lud ich ihn ein, mich auf den Kontinent zu begleiten.

Wer oder was ist es, dieses Blättergesicht mit den Zweigen im Mund?
Sicher kann der Green Man den Darstellungen aus der grossen Familie der Naturgeister zugeordnet werden.
Bildwerke mit blätterumrankten Gestalten reichen ins Altertum zurück und finden sich etwa im Umfeld des Bacchus. Auch trug der keltische Baumkult zur Wahrnehmung sagenhafter Waldwesen bei. In Volksbräuchen und Sagen, die mit dem Frühling verbunden sind erscheinen häufig blattbedeckte Gestalten. So tritt in der Artussage ein «Grüner Ritter» auf. In neuester Zeit schwimmt der Green Man im Strom der modischen«Grünheit» fröhlich mit, getrieben von Esoterik und Kommerz. Sucht man ihn im Internet, so quillt auch mal ein Schock grüner Marsmännlein auf den Bildschirm.

THE GREEN MAN

Der nächste Verwandte des Green Man in der Familie blattgeschmückter Wesen ist sicher der in vielen Kulturen bekannte «Wilde Mann».
Eine Abgrenzung scheint mir hier sinnvoll. Die Verschiedenheit der Erscheinungen könnte vielleicht auf tiefer liegende Unterschiede hinweisen.
Der «Wilde Mann» ist eine vollständige Gestalt mit menschlichem Gesicht im Blättergewand, deren Kopf von einem Blätterkranz umrahmt wird. Er steht damit dem Menschen nahe und kann in männlicher oder weiblicher Form («Wildwybli») auftreten. Teilweise geht er in das Wesen der verwilderten Menschen über, die zum Lokalkolorit von Sagen beigetragen haben (z.B. der «Seluner»).
Im Gegensatz zum umkränzten Menschengesicht des Wilden Mannes ist das Gesicht des Green Man eine körperlose «Blattmaske», es wird von Blättern erst eigentlich gebildet. Man kann sich vorstellen dass er dem Sehenden beim Blick in eine Blätterlandschaft plötzlich als schwe-

bendes Antlitz erscheint, das sich aus der Naturwelt heraus kondensiert. So wird er zur ferner stehenden und vielleicht allgemeineren Symbolgestalt als der menschenähnliche Wilde Mann.

Das zweite Attribut des Green Man sind Zweige oder Blätter, die er im Mund bzw. zwischen den Zähnen hält. Im Allgemeinen sieht man sie als herausquellend oder herausspriessend an. Aber auch ein Verschlingen der Pflanzen wird diskutiert. Variationen des Green Man zeigen Zweige, die aus Augen, Ohren oder Nase spriessen.

Es wird verschiedenartiges Blatt- oder Zweigwerk gefunden so von Eiche, Weinrebe, Weissdorn oder Efeu. Daneben sieht man nicht einzuordnende ornamentale Blattformen, manchmal in arabesken- oder flechtbandähnlicher Darstellung.

Andere Blattmasken stellen Tierköpfe wie etwa Löwen mit den Zweigattributen dar.

Die Blattmaske, also Blätterstruktur des Gesichtes und die aus dem Mund quellende Vegetation grenzen eine eigenständige Gruppe von Darstellungen ab. Uns scheint es für die Verständigung nützlich, den Ausdruck «Green Man» für Werke zu reservieren, die diese zwei Eigenschaften oder zum mindesten eine davon deutlich zeigen. Die Unzahl von Darstellungen gewöhnlicher menschlicher Gesichter im Rahmen von Blätterfriesen und ähnlichem auch als Green Man zu bezeichnen, ist nicht ratsam, da die Bezeichnung dann ihrer Bedeutung entleert wird.

Was der Green Man genau darstellt, lässt sich nicht leicht entschlüsseln. Er dürfte eine besonders alte und damit urtümlich umfassende Symbolgestalt sein.

Die Natur zeigt sich dem Menschen täglich als übermächtige Kraft, die nie wirklich verstanden, nie ganz beherrscht, bestenfalls günstig beeinflusst werden kann. Dass diese Kraft in ihrer Unberechenbarkeit von früheren Menschen mit geringer Einflussmöglichkeit als ein personifiziertes Gegenüber empfunden wurde erstaunt uns nicht. Gewässer, Pflanzen und Steine wurden als beseelte Wesen erlebt. Mit diesen menschenverwandten Kräften konnte durch Ansprechen, Opfern, Fordern oder Bestechen eine Art von Partnerschaft aufgebaut werden. Je enger begrenzt und sachbezogen diese Wesenheiten gesehen wurden, desto ausgeprägter stellte man sie sich vor als Quellnymphen, Gnomen oder Zwerge, die Fluren und Gärten belebten.

Im Gegensatz zu ihnen stellt der Green Man wohl einen umfassenderen Ausdruck der Naturkräfte dar.

Die aus dem Blättergesicht spriessenden Zweige könnten das wieder emporwachsen der Vegetation aus der sich erneuernden Natur darstellen. Dazu passt, dass das Gesicht bei gewissen Darstellungen als totenmaskenähnlich empfunden werden kann. «In my end is my beginning» steht bei einer Darstellung. So wird der Green Man zum allgemeinen Symbol für das Vergehen und Wiederauferstehen in der Natur – ja für die «Natur»-Kraft schlechthin als stete Wandlerin. Obwohl er als positiv und beschützend empfunden wird, kommt bei gewissen Exemplaren auch eine unheimliche Ausstrahlung dazu, eine Ambivalenz, die nicht überrascht.

Dass sich die «Natur» in einer letztlich nicht zu enträtselnden Gestalt ausdrückt, entspricht unserem heutigen Denken. Neue Erkenntnisse führen zu neuen Fragen. Im Garten verstehen wir uns nicht als allwissende Despoten, sondern als Heger von Naturkräften, denen wir unsere Erfolge verdanken ohne sie ganz zu durchschauen. So mag auch die letzte Deutung unseres Green Man im Unklaren bleiben.

Das Motiv des Green Man kann zum ersten Mal in der Frühphase der Christianisierung Europas nachgewiesen werden (Sarkophag St. Abre, Poitiers, um 400 n.Chr.). Seine grösste Verbreitung findet es in den Perioden der Romanik und Gotik. Die Auseinandersetzung der christlichen Zivilisations-

Abgüsse von «Blattmasken» aus dem Basler Münster, (Ausstellung «Engel Menschen Tiere» Museum Kleines Klingental, Basel).

bringer mit den bestehenden Naturreligionen bildet wohl ein Kernstück der Mission im «dunklen Zeitalter». Unzählige Legenden berichten vom Kampf der Heiligen mit den Naturgöttern, die sich etwa in Bäumen oder in Fabelwesen manifestierten. Dieser Kampf führte keineswegs immer zur Vernichtung der früher regierenden Naturwesen. Manche von ihnen gingen in Heiligenlegenden der Kirche ein, andere fanden Platz in Brauchtum oder Aberglauben. Fabelwesen sind häufige Gäste auf bescheideneren Plätzen in christlichen Bauten. Es ist bemerkenswert, dass auch der Green Man als Ausdruck naturreligiöser Kräfte zunächst in der Missionsphase auftritt, um dann vom 12.-15. Jahrhundert in kirchlichen Bauten weite Verbreitung zu finden. Dass dies in ganz Europa geschah ist ein bemerkenswertes Zeichen der damaligen kulturellen Verbundenheit.

Die Position der Darstellungen ist randständig, aber keineswegs verächtlich. Es gibt Green Man Köpfe, die heiligste Szenen umrahmen. Sie sind jedoch nicht mehr beherrschende Macht, sondern schmückende, tragende, dienende Figuren, alte Schutzgeister im Hintergrund. Die «Natur» hat in der christlichen Zivilisation dem einzigen Schöpfergott zu dienen. Dieser verleiht den nach seinem Bilde Geschaffenen die Handlungsvollmacht weiter. So können wir vielleicht die Gegenwart des Green Man in kirchlichen Gebäuden als Symbol der Integration der «Natur» ins christliche Universum auffassen, die die Unterordnung unter den Schöpferwillen beinhaltet.

In den kirchlichen Bauten der Romanik und Gotik haben die Green Man Darstellungen ihre grösste Ausdruckskraft erreicht. Sie erscheinen in den folgenden Epochen weiterhin, jedoch eher an Profanbauten, Denkmälern und in der Buchkunst als reine, oft fratzenhafte Zierelemente, die nicht unmittelbar an eine tiefere Bedeutung denken lassen. Das Aufleben der Antike bringt viele Gesichtsornamente mit sich. In der Gründerzeit, im Historismus und im Jugendstil findet sich das Green Man Motiv im dekorativen Repertoire wieder.

Heute ist der Green Man in England noch am lebendigsten und als Bezeichnung für Pubs sehr populär. Dabei findet man unterschiedliche bildliche Darstellungen. Entsprechende Masken werden als Zierstück für den Garten oder als Schmuck hergestellt.

Die Hinwendung zur mythisch – esoterischen Welt hat auch dem Green Man neue Publizität gebracht. Einige englische Bücher befassen sich mit ihm, Verzeichnisse über sein Vorkommen wurden erstellt; im Internet findet man reichliche Hinweise.

Uns ist der Green Man als abgegrenzte Symbolgestalt kaum mehr gegenwärtig. Meine freudige Überraschung war deshalb gross, als ich ihm an der Ausstellung «Engel Menschen Tiere» im Museum Kleines Klingental in Basel begegnete. Unter den Abgüssen, welche die geschickten Kunsthandwerker der Münsterbauhütte im Basler Münster gemacht hatten, finden sich fünf «Blattmasken» die Schlusssteine

von Gewölben in äusseren Seitenschiffen bilden. Drei von ihnen weisen die klassischen Attribute des Green Man auf. Die Farbfassung wurde bei den Darstellungen in der Mitte des 19. Jahrhundert angebracht. Sie stört die Wahrnehmung der plastischen Feinheiten, die auf den Abgüssen besser erkennbar sind.

Im Katalog werden – unseres Wissens zum ersten Mal – alle Basler Green Men reproduziert und mit einem adäquaten Kommentar in die bestehende «Gemeinde» eingeführt.

In Basel sind zudem Blattmasken auf drei Brunnen aus dem 16. und 17. Jahrhundert zu finden.

Green Man in der Schweiz? Eine englische Auflistung erwähnt weitere Vorkommen in Payerne – dies eine Fehlanzeige – und Sion, das ich noch nicht überprüfen konnte. Wäre es nicht interessant, sich nach weiteren Darstellungen umzusehen? Wenn Sie solche finden, danke ich Ihnen für eine kurze Mitteilung, möglichst mit Bild! Vielleicht können wir unter «Green Man Fans» ein Verzeichnis aufbauen?

Literatur

- W. Anderson und C. Hicks, *Green Man,* Fakenham: Compass books, 1990, 1998, reprint 2002. (Umfassende und gut illustrierte Darstellung)
- Fran und Geoff Doel, *The Green Man in Britain,* Stroud: Tempus publishing 2001.
- Clive Hicks, *The Green Man, a field guide,* Fakenham, 2000. (Ein Verzeichnis der Green Man Darstellungen in Europa, vor allem in England)
- Andrea Vokner, *Engel Menschen Tiere, Ausstellungskatalog Museum Kleines Klingental,* Basel: Buchverlag Stiftung pro Klingentalmuseum, 2003.

Scherenschnitt 1:1 auf S. 74 von D. Wieser.